

blidend: „Dichter standen die Bäume im Lande der Thüringe. Dort warst du der erste, welcher mir auf der Reise die Nachtpfähle hieb. Damals fiel der Eschenstamm herab auf den Boden, und der Same heilbringender Lehre sank in dein Herz. Sieh, ein neuer Baum ist im Schutze Gottes erwachsen. Nicht die unholden Schicksalsfrauen schweben darum, sondern hohe Engel, die geflügelten Boten Gottes; vielleicht, daß sie auch dir jetzt oder bald einmal eine gnadenvolle Auffahrt bereiten.“

Er segnete ihn und schritt in sein Zelt zurück, das inmitten der andern sich stattdlich erhob.

Ingram legte den Hammer weg; er rüstete sich und setzte sich mit Schild und Speer an das Lagertor zur Nachtwache. Über die weite Ebene spähte sein Blick; gleich dem Herrn Windfried sah er nach der Nachträte, welche vom Norden her so hell schien, wie er sie noch niemals geschaut. Er dachte an sein Weib und die blühenden Kinder, die jetzt daheim im Frieden schliefen, und die er so herzlich lieb gehabt; er überlegte das ganze glückliche Leben, das er mit seiner Hausfrau geführt, seine ruhmvollen Kriegszugfahrten und das Lob seiner Streitgesellen. Auch Wolfram und seine Rabentröffe kamen ihm in den Sinn, und er lachte und segnete in Gedanken alle Häupter der Seinen und betete für jedes. Leicht war ihm das Herz, und er sah immer wieder nach dem Himmelsrand, wo die Rote langsam nach Osten zog, bis die Helle aufstieg und die kleinen Wollen rosig leuchteten wie ein Tor der aufgehenden Sonne. Da merkte er, wie das Tor geöffnet wurde, durch das er selbst hinaufsteigen sollte zu der Burg des Himmelsherren als einer seiner Krieger, und er kniete nieder und sprach das Gebet, welches ihn Walburg gelehrt. Wie er aufblickte, erkannte er fern im Dunst eine dunkle Masse. Sie schob sich heran, Speereisen blinkten und weiße Schilde. Er schloß den Eingang, rief seinen Kriegsschrei und eilte zu dem Zelte des Bischofs und zu den Hütten der Krieger. Aus dem Zelte tönte das Glöckchen, Windfried trat hervor, das Wort des Herrn in der Hand, umdrängt von den Geistlichen. Draußen am Graben erhob sich mitsöhnendes Geheul, die Heiden liefen gegen das Pfahlwerk und rissen an den Hölzern. Ingram sprang, den Speer schwingend, auf sie und trieb seine Schildgenossen zum Kampfe. Aber mächtig erscholl die Stimme Windfrieds: „Höret das Gebot des Herrn! Vergesst nicht Böses mit Bösem, sondern Böses mit Gutem! Tut ab Krieg und Kampf! denn der Tag ist gekommen, den wir lange ersehnten. Heut lohnt der große Gott des Himmels seinen Getreuen. Bereitet ist uns der Hochsitz in himmlischer Halle, die Scharen der Heiligen geleiten uns vor den Thron des Himmelsherren.“

Da warf Ingram sein Schwert den einbrechenden Heiden entgegen. Er trat mit ausgebreiteten Armen vor den Herrn Windfried, rief laut den Namen des Jünglings, der einst sein Reisegehilfe gewesen war, und empfing die Todeswunde, nach ihm der Erzbischof und darauf die Geistlichen und Laien. Nur wenige aus dem Gefolge retteten sich über das Wasser und berichteten von dem Ende der frommen Helden.

Mit großem Gefolge fuhr der Häuptling des Christengottes zu der Halle seines himmlischen Königs.

Die Gebeine Windfrieds führten fromme Väter den Rhein hinauf, dem Thüring Ingram aber schütteten christliche Friesen am Strande den Totenhügel und umschritten die Stelle mit Gebet. Nicht die Raben des Waldes flogen darüber, sondern weißbeschwungte Möwen, und statt der Baumwipfel rauschten in seiner Nähe die Wogen des Meeres, wie der Sturmwind sie trieb, ein Jahrhundert nach dem andern.

Doch aus seinem Hofe unter den Buchen und Fichten des Waldes wuchs und breitete sich fröhlich sein Geschlecht.

(Aus „Ingo und Ingraban.“)